

Die magische Keksdose

Im Herzen liegt das Wunderland

Von abgemeldet

Kapitel 2: Kai Hiwatari

Die Katze musste der Herr dieser obskuren Welt sein.

Sie erfüllte die leere tobende Sphäre mit einem überirdisch warmen und blendend hellen Licht.

Das tintenschwarze Meer spiegelte sie jedoch nicht und um sie herum warfen sich die Wogen turmhoch auf, sodass Kai bald schon wie durch eine lebendige Mauer mit ihr eingeschlossen war.

Sie schien so weit entfernt.

„Sei gegrüßt trauriger Wanderer...“

Ihre Stimme drang dem jungen Russen durch Mark und Bein und erfüllte ihn mit einer unbeschreiblichen Zufriedenheit und seltsam durchdringender Ruhe.

Die Angst verging, als die Katze näher kam.

Überrascht stellte Kai fest, dass er sich geirrt hatte.

Die Katze war nicht weit entfernt. Nein.

Sie war... einfach nur... ehm... klein...?

Zumindest kleiner, als er gedacht hatte. Sicher nicht größer als eine völlig gewöhnliche Hauskatze.

Völlig vor den Kopf gestoßen blinzelte Kai irritiert. Das war wirklich seltsam.

„Ich bin nicht traurig“, antwortete er auf die Begrüßung und neigte seinen Kopf, während er verwundert in die leuchtend grünen Augen blickte.

Die namenlose Katze verengte ihre Augen wie es Katzen nun mal so taten und schnurrte durchdringend. Kai erschrak merklich, als die schwarzen Wände um sie herum erbebten.

Plötzlich kehrte mit ungeheurer Kraft der Wind zurück. Kai wurde eine Hand breit vom Boden gehoben und schlang seine Arme schützend um seinen Kopf, schloss fest seine Augen, als das Brausen um ihn herum ohrenbetäubend laut zu werden drohte.

Nur einen Augenschlag später setzten Kais Füße auf festem Grund und Boden auf. Seine Ohren klingelten. Doch plötzlich streifte etwas Weiches seinen Arm.

Sogleich schlug er weit seine Augen auf.

Fassungslos ließ er sehr sehr langsam seine Arme sinken und blinzelte gegen den sanften Wind und den strahlend blauen Himmel an. Ein Schmetterling saß auf seinem rechten Arm und flatterte mit den leuchtend gelben Flügeln. Löwenzahnsamen wehten im lauen Lüftchen an ihm vorbei und er selbst stand im Schatten eines ungeheuer großen Baumes.

An einem der dicken Äste baumelte eine sehr improvisiert wirkende Schaukel

herunter.

„165 Jahre schon blicke ich in die Herzen der Menschen... aber kaum je eines war so traurig wie das deine.“

Erschrocken wirbelte Kai herum, stolperte über seine eigenen Füße und landete zielsicher direkt auf der Schaukel. Der Ast über ihm knarrte leise. Direkt hinter, jetzt eher genau vor, ihm saß diese unheimliche Katze.

Mit entspannt leicht hier hin mal dorthin zuckenden Schwanz saß sie auf einer erhöht aus dem Erdreich ragenden Baumwurzel und putzte sich gediegen das weich glänzende Fell.

Kai wäre am liebsten weiter von ihr abgerückt und verzog äußerst verärgert das Gesicht.

„Ich bin überhaupt nicht traurig! Du bist doch nicht mehr ganz-...!“

„Ah ah ah!“, Unterbrach ihn die Katze plötzlich mit vielsagendem und hochgradig amüsiertem Unterton. „Nicht ich bin es, der gerade mit dem Geist einer Uhrenschatulle spricht.“

Kai gab ein durchdringendes Schnauben von sich.

„Dafür sprichst du aber mit jemandem, der für solchen Unfug absolut nichts übrig hat. Wo zum Teufel sind wir hier überhaupt?!“

Die Katze streckte und reckte sich gelassen bis in die Schwanzspitze, ehe sie sich elegant gerade aufsetzte, den Schwanz um die zierlichen Pfoten geschlungen.

„Wo wir sind, fragst du? Das muss ich dich fragen, trauriger Wanderer. Ich bin nur ein Besucher in deinen Gefilden.“

Skeptisch verzog Kai das Gesicht. „Was soll das heißen?“

Die Katze regte sich nicht. Kai brachte für derlei spiele nicht die geringste Geduld auf. Murrend verengte er scharf seine Augen und erhob sich wütend von der leicht pendelnden Schaukel.

„Ach verreck doch. Aber zuerst bring mich zurück!“

Aufgebracht fuhr er herum und stapfte zornig zwei Schritte von der Katze fort.

Doch noch in der Bewegung vernahm er plötzlich das Lachen von Kindern.

Überrasch blieb er stehen und blinzelte den Hügel hinunter.

Da rannten und tobten zwei kleine Jungs wild heulend den Hügel hinauf. Der jüngere hielt eine Schnur in der Hand, die weit in den blauen Himmel hinauf reichte, zog und zerrte den bunten Drachen fröhlich lachend hinter sich und dem anderen Jungen her, der die freie Hand seines jüngeren Bruders hielt.

Verunsichert blinzelte Kai einen Augenblick lang zu der Katze hinüber, ehe sein Blick wieder zu den Brüdern schnellte. Er konnte sich an ihre Namen nicht erinnern, aber er kannte die Beiden ziemlich gut.

Ein heftiger Windstoß fegte den kleinen Bruder plötzlich von den Füßen und sein bis eben so fester Griff löste sich von der Drachenschnur.

Der Drache, ein Selbstgebastelter aus leuchtend rot, gelb und blau glänzendem Papier, wurde spielend leicht durch die Luft gewirbelt und verschwand schließlich aus Kais Sichtfeld. Einen Schritt trat er gleich zurück und reckte sich um weit durch das Geäst nach oben zu sehen.

Ja, dort oben war er und hatte sich im feinen Geäst verfangen.

Der kleine Iwan rappelte sich schnell wieder auf und deutete weinerlich hinauf ins Geäst. Er rief etwas und sein Bruder Alexej schüttelte gleich darauf heftig den Kopf, worauf Iwan wütend aufstampfte und einen Schritt auf den Baum zuing.

Sein Bruder hielt ihn natürlich so gut er konnte zurück.

Kai verzog tief seufzend das Gesicht und trat murrend aus dem Schatten der

knorrigen Eiche hervor.

„Nein, lasst das... wartet hier, ich hol ihn schon...“

Iwan und Alexej waren schon immer so gewesen. Besonders mutig waren sie beide nicht. Aber eigentlich sehr nette Kerle, Kai wusste das sehr gut.

Alexej drehte sich zu ihm um, musterte ihn eingehend, ehe er lachend nickte.

Also sah sich Kai bestätigt und fasste nach den Seilen der Schaukel.

Es gab keine tiefhängenden Äste, also benutzte er das Seil wie einen Aufstieg, welches unter seinem Gewicht vernehmlich knirschte. „Sei vorsichtig“, fügte diese seltsame weiße Katze zum Fuße des Baumes an, die Kai beinahe schon wieder vergessen hatte.

Es war Herbst. Der Wind war frisch und reißend. Es war sehr kalt und Blätter rieselten immerfort aus der Baumkrone auf Kai hinab, der sich nun am ersten Ast hinauf hangelte.

Das hatte er schon oft für Iwan getan.

Immerhin waren sie Freunde, auch wenn sie sich nicht besonders gut kannten. Kai hatte leider nicht viel mit den Brüdern zu tun, obwohl sie in der gleichen Straße wohnten. Sie spielten aber oft zusammen und Kai sah den Brüdern unheimlich gerne zu.

Ja, vielleicht war er tatsächlich ein klein wenig neidisch...?

Er selbst hatte ja keine Geschwister, mit denen er sich beschäftigen konnte. Er langweilte sich oft und war lange allein.

Im leichten Geäst war ihm durchaus etwas mulmig zumute, doch je höher er kletterte, desto leichter fiel es ihm schließlich. „Pass auf, dort sitzt ein Eichhörnchen“, gab die weiße Katze plötzlich zum Besten, die inzwischen auf dem haltenden Ast der Schaukel saß. Kai knurrte einen Fluch zwischen seine Zähne hindurch und angelte mit der freien Hand nach dem Drachen, der sich nur ein oder zwei Zentimeter über seinen ausgestreckten Fingerspitzen im Geäst verfangen hatte.

„Ach...halt doch den Mund...!“ stieß Kai angestrengt hervor. „Nur... nur noch...einbisschen...!“

Zitternd stemmte er sich auf die Zehenspitzen. Seine Finger berührten das Kreuz des Drachen.

Geräuschvoll knirschend brach der haltende Ast.

Kopfüber verlor Kai den Halt.

Seine Finger schlossen sich gerade noch um die Stange des Papierdrachen, als er herabstürzte.

Die Äste schlugen ihm ins Gesicht, in den Magen, gegen die Beine und verursachten schmerzhafteste, tiefe Schürfwunden und blaue Flecken, ehe er über den Ast mit der Schaukel hinweg rutschte und hart auf dem nahezu kahlen, von tiefen Wurzeln durchzogenen, Erdboden aufschlug.

Sein Kopf schmerzte ungeheuerlich, ihm war furchtbar übel und dann standen plötzlich Iwan und Alexej über ihm. Trotz des Sturzes hielt Kai in der rechten Hand noch die Überreste des Papierdrachens.

Keuchend aufatmend schlug Kai seine Augen auf.

Er befand sich im Bett eines lupenrein weißen Krankenzimmers. Seine Beine taten furchtbar weh und der Verband um seinen Kopf... der juckte so furchtbar.

Erschrocken verzog er das Gesicht, als ihm wieder klar wurde, was geschehen war. Der Papierdrache, Alexej und Iwan...

Er war von der Eiche gestürzt!

Er schluckte gedrunen, als ihm Tränen in die Augen schossen. Oh nein.

Oh nein, oh nein, oh nein...!

„Beruhige dich, trauriger Wanderer.“

Zu Tode erschrocken mit wild klopfendem Herzen fuhr Kai herum zu der weißen Katze, die auf dem Stuhl neben seinem Bett saß, als sei sie schon immer dort gewesen.

Völlig außer Atem ballte Kai seine Hände zu Fäusten, während er versuchte den Drang zu weinen unter Kontrolle zu bringen. Seine Brust schnürte sich zu.

„Du musst nicht weinen, Wanderer. Öffne deine Augen, nichts von alldem hier kann dir Schaden.“

Kai blinzelte und schluckte gedrunen, ehe er seinen Blick auf seine Hände senkte – und stutzte.

Sie sahen aus, als würden sie nur noch von Pflastern zusammengehalten, doch das war nicht, was ihn so erstaunte. Es waren die Hände eines Kindes.

Im nächsten Augenblick saß Kai Kerzengerade in seinem Bett.

Noch im selben Atemzug öffnete jemand ohne zu Klopfen die Tür.

„KAI ALEXANDER HIWATARI!“

Kreidebleich wandte sich Kai nur langsam der Tür zu. Sei Mund war furchtbar trocken.

„P-... Papa...“

Er erinnerte sich wieder.

Er erinnerte sich an genau eben diese Szene. Dieser Moment, in dem er gesagt hatte, er würde den Drachen vom Baum holen...

Das war die mieseste Entscheidung, die er jemals in seinem Leben zu Gunsten eines Freundes getroffen hatte.

Die Brüder waren fortgelaufen und hatten ihn dort liegen lassen. Nur den Drachen hatten sie mitgenommen. Drei Stunden hatte er dort gelegen und wäre in der Herbstkälte beinahe erfroren, wäre nicht Bobrowa mit ihrer kleinen Tochter an diesem Nachmittag dort oben spazieren gegangen.

Sie hatte den Notarzt gerufen und zugehört, wie sie Kai zum Wagen brachten.

Im Wachzustand erklärte Kai seinem Vater was geschehen war. Er war so außer sich vor Angst um seinen Sohn und Wut über dessen Ungehorsam gewesen.

Die Nebrowka Brüder hatten niemals zugegeben auch dort oben auf der Wiese gewesen zu sein. Eigentlich hätten sie nämlich gar nicht dort sein dürfen. Dies war der ausschlaggebende Punkt.

Der Tropfen, der das Fass nicht nur überlaufen ließ, sondern geradezu sprengte.

Kais Vater war schon immer ein vielbeschäftigter Mann gewesen. Hinzukommend war Kai ohne Mutter aufgewachsen. Selten hatte sein Vater etwas Zeit für ihn übrig, auch wenn es Kai im Wesentlichen an absolut nichts fehlte.

Doch der Unfall war der ausschlaggebende Grund, warum sein Großvater vor Gericht erfolgreich das Sorgerecht um seinen Enkel erstreiten konnte.

Alles was darauf folgte war lediglich die Konsequenz einer einzigen falschen Entscheidung, dies war sich Kai immer bewusst gewesen.

Wozu war es denn gut Freunde zu haben, wenn sie lediglich eine Nummer in einem Adressbuch waren? Wenn sie im Gegenzug nicht ein einziges gutes Gefühl zurückgaben?

Ja, Iwan Kai und Alexej waren keine Freunde. Nur hatte Kai dies bis zu diesem Zeitpunkt niemand gesagt.

Der Erinnerungen verschwammen vor seinen Augen zu einem wild wirbelnden Schleier bunter Farben. Das Bett und das Zimmer lösten sich auf, die Worte seines vor

Wut polternden Vaters verklungen vollständig in der Leere.

Kai blinzelte völlig aufgelöst Tränen aus seinen Augen und atmete zitternd tief ein.

Die Bilder verschwanden, doch dieses beklemmende Gefühl war immer noch da. Ein Schaler Nachgeschmack der Vergangenheit.

„Wir sind in meinem Kopf...?“, riet er atemlos ins Blaue hinein.

Die Katze an seiner Seite seufzte tief und ließ sich auf einer Woge vorbeirauschender Erinnerungen treiben. „Wir befinden uns in deinem Herzen. Du hast den Schlüssel gedreht, ich bin lediglich Gast in deinem Haus. Ein ausgesprochen interessantes Haus, wenn ich anmerken darf.“

Gebannt leckte sich die Katze die schwarzen Lippen. Der Blick ihrer grünen Augen schien die umher wirbelnden Farb- und Erinnerungsfetzen zu formen.

„Ich schreite lediglich durch ein aufgeschlagenes Buch. Du scheinst dein eigenes nicht oft zu lesen, was?“

Murrend rieb Kai sich die Augen, ehe er wieder den Blick hob. Daraufhin antwortete er in seiner üblichen Art mal wieder ziemlich Kaltschnäuzig. „Welches Buch denn?“

Ganz sanft neigte die Katze ihren Kopf.

„Das Buch deines Herzschlages, Freund.“

„Mein...was?“

„Oh jeh...“, ihr seufzen verklang im tosenden Raum.

Erneut bildete sich eine Art Meer zu Kais Füßen. Wieder stand er unsicher auf der Oberfläche. Doch diesmal war es nicht schwarz. Es spiegelte ihn selbst und so viele andere. Menschen die er einst kannte und längst vergessen geglaubte Orte.

Verunsichert blickte Kai auf diese nicht abreißen wollende Flut von Erinnerungen hinab.

Die weiße Katze verengte gedrungen schnurrend ihre Augen.

„Was du hier siehst ist der Kern deines Wesens. Der Ursprung von allem. Das Ende vieler Dinge.“

Kai nickte langsam, auch wenn er nicht besonders viel davon verstand. Das Meer blieb ruhig.

„Wie kann es sein, dass du das weißt, aber ich nicht? Wenn ich der Hausherr bin. Und wer bist du überhaupt?!“

Das glockenhelle lachen des vermeintlichen Tieres erfüllte die endlose bewegte Ebene.

„Ich? Ich weiß sehr vieles über dich, was du sicher nicht weißt. Obgleich ich doch kaum hier bin.“

Kai brummte missgestimmt. „Wie das?“

Die Grünen Augen leuchteten diebisch. „Ich höre zu.“

Zuhören?

Wem? Oder was?

Voller Unverständnis verzog der junge Russe das Gesicht und setzte gleich wieder zu einer Antwort an, doch schnitt ihm das weiße Wesen flink das Wort ab.

„Hörst du es nicht? Das kann doch nicht sein. Los, versuch es doch wenigstens. Lausche mal!“

Tief ausatmend rollte Kai mit den Augen und rieb sich erschöpft über das Gesicht, ehe er seinen Blick wieder nach unten auf die Ebene spiegelnde Fläche richtete.

Sein Spiegelbild starrte ihm mindestens ebenso übellaunig entgegen.

Doch die anderen Bilder...

Es waren so viele Menschen, die dieser riesige Spiegel zeigte. Keiner von ihnen war wirklich da.

Betrachtend zog der junge Russe leicht seine Nase hoch und senkte seine Schultern. Was hatte das zu bedeuten? Zwei Ebenen. Auf einer war er alleine... auf der anderen so viele.

Sie standen nicht still. Einige von ihnen sahen aus, als würden sie spazieren gehen. Dort stand eine kleine Gruppe von Jungs zusammen.

Dort drüben, ganz allein, ein Junge mit Feuerroten Haaren, der Kai besonders bekannt vorkam.

Sie standen herum, unterhielten sich in leisem Flüsterton, der durch die große Menge an Menschen ein beinahe monotones Rauschen bildete.

Da entdeckte er sie. Takao und Max. Auch Rei und Kenny.

Sie saßen zusammen zwischen den anderen, wie sie es oft taten, wenn sie im Park waren.

„Oh Gott sei Dank...“, seufzte der junge Russe, als er überfordert mit den Augen rollte und überbrückte schnell den Abstand zwischen ihnen und setzte sich erst einmal zu ihnen.

Zumindest glaubte er das. Seine Seite des Spiegels war noch immer vollkommen leer. Doch als seine Teamkameraden von der anderen Seite ihr Gespräch unterbrachen, aufschauten und ihn zur Kenntnis nahmen, fühlte er sich irgendwie wohler in der schwarzen Ödnis.

„Was soll das denn? Was mache ich hier?“

Zweifelnd verzog Kai das Gesicht und musterte sein Spiegelbild. Er sah Rei und Takao an und blickte sich erneut um, ob da nicht irgendjemand war.

Nur die Katze war da, die sich schließlich zu ihm gesellte. Geflissentlich putzte diese ihre kleine weiße Tatze, ehe sie Kai wiederum ansah. „Du bist ein sehr nüchterner Mensch, nicht wahr?“

Kai nickte stockend und langsam, ehe er seinen Kopf träge in die Hand stützte.

Seine andere streckte er nach dem Spiegel aus, berührte die kalte Schwelle zur anderen Seite.

„Das kann sein.“

„Du träumst nicht, du lachst nicht, du spielst nicht...“

Kai brummte missgestimmt. „Ja, kann sein.“

„Du bist einsam.“

Kai stutzte. Ehe er ganz langsam nickte. „...Ja...kann sein...“

Wenn das hier wirklich sein Haus, seine Welt, war. Dann war sie wirklich verdammt trist und farblos. Hier war einzig er selbst zu Haus. Niemand sonst. Es war so kalt und ungemütlich.

Wahrscheinlich würde Kai fürchterlich frieren, wäre da nicht dieser weiß scheinende gute Geist an seiner Seite, der ihn trotz allem wärmte.

Hier war niemand und doch so viele.

Rei wandte sich ihm zu. Er sagte etwas, was Kai nicht verstehen konnte. Das Flüstern wurde lauter.

Was auch immer Rei ihm mitteilen wollte, er konnte ihn nicht verstehen, weshalb er entschuldigend das Gesicht verzog und den Kopf schüttelte. Sein Spiegelbild tat es ihm gleich und Rei hob erstaunt seine Schultern.

Was ging da nur vor...?

Kai wusste nicht, ob er Rei vielleicht wütend gemacht hatte, doch plötzlich verzog der chinesische Meister das Gesicht und lehnte sich vor ihm zurück. Ehe er einfach aufstand und sich von ihm abwandte. Die anderen taten es ihm gleich.

Erschrocken verzog Kai das Gesicht und stützte seine Hände auf den kalten Spiegel.

„W- wa-... nein...!“

Die Menschenmenge begann langsam sich zu lösen.

Jeder ging seiner Wege.

In alle Himmelsrichtungen verteilten sie sich und wurden schließlich von der Dunkelheit verschluckt.

Rei schloss sich ihnen an. „N- Nein! Warte!“

Hastig sprang Kai auf die Beine und folgte ihm stolpernd. Was sich als äußerst schwierig gestaltete, da er nur sein Spiegelbild sehen konnte. „Beruhige dich, trauriger Wanderer. Nichts was du hier siehst-...“

„Kann mir schaden, ist schon klar, halt DU dich da raus!“, zischte Kai die Katze unheilverkündend an und achtete nur einen Moment lang nicht auf seine Schritte, was er sogleich sehr bereute.

Als er sich wieder Rei zuwandte, konnte er gerade noch so schlitternd stoppen, was jedoch nicht verhinderte, dass er das Abbild des älteren Jungen versehentlich zu Boden stieß.

Nun hockte er mindestens ebenso erschrocken auf dem kalten Spiegel und wandte sich zu Kai um. Er sah wütend aus und Kai hätte nichts lieber getan, als sich bei ihm entschuldigt. Aber wie denn?

Er konnte nicht!

Er war doch nicht dort!

Und da.

Ganz plötzlich wurde Kai bewusst womit er es hier zu tun hatte.

Seine Augen weiteten sich erstaunt, wie er dort herab auf sein Konterfei starrte.

Was tat er denn hier?

Er befand sich im Raum seines Herzens, der vollkommen leer war.

Er war ein vom Leben geformter und trotzdem von manchen akzeptierter, lupenreiner Egoist.

Das hatte er doch immer gewusst.

Das musste der Grund für die Leere sein.

Wenn er da aber nach unten sah...

Er stand da, vor Rei, mit gesenktem Kopf und wusste rein gar nichts zu sagen. Wagte es nicht seinem Gegenüber offen ins Gesicht zu sehen. Das dort unten... das war doch nichts weiter als das was er fühlte...!

Blinzelnd öffnete der junge Russe seinen Mund und wandte seinen Blick von seinem Spiegelbild ab.

Er hatte Rei zwar immer offen in die Augen gesehen... doch es hatte mehr als eine Gelegenheit gegeben, bei der er dies am liebsten nicht getan hätte. Wäre nicht sein Stolz gewesen, er hätte genauso vor Rei gestanden, wie er es dort unter sich sah.

Bei dieser Erkenntnis musste er einfach lachen.

Rei verzog das Gesicht, blickte ihn fragend an. Aber diesmal betrachtete Kai ihn nicht durch den Spiegel, sondern hob den Kopf und lächelte erleichtert. Nun wusste er, er konnte Rei in die Augen sehen. Er konnte es hören. Das leise Flüstern des Spiegels.

Ja, vielleicht war er wirklich traurig und einsam. Doch das musste doch nicht sein, wenn er vertrauen konnte, nicht wahr?

Dieses eine Mal.

Kai atmete tief ein und schloss einen Moment lang seine Augen, ehe er lächelnd einen Schritt zurück trat und bestimmt nach unten deutete.

Dieses Mal entschied er sich richtig. Das wusste er einfach.

Zufrieden ging er in die Hocke und betrachtete wieder den Spiegel. Und vor allem Rei,

der ein wenig ratlos neben ihm stand. Zweifelnd schaute er Kai an, ging ebenso in die Hocke und blickte hinunter in den Spiegel.

„Was soll das? Was ist denn?“, meinte er plötzlich und verzog das Gesicht, ehe er sich wieder an Kai wandte.

Dieser grinste vollkommen glücklich und stützte seinen Kopf in die Hand, ehe er sich zu Rei wandte, der an seiner Seite, sein eigenes Spiegelbild musterte.

Lächelnd schloss der junge Russe seine Augen.

„Nichts weiter. Jetzt ist alles gut.“

„Was sagst du da? Hey, geht's dir gut?“

Mir ist, als hätte ich versucht mindestens eine halbe Stunde die Luft anzuhalten. Gedrungen muss ich gleich husten und atme etwas schnell, während ich mich fühle, als wäre ich plötzlich in zu kaltes Wasser getaucht worden. Mein Herz schlägt so schnell, dass es weh tut.

Rei steht auf der anderen Seite des Tisches, hat sich herüber gebeugt und eine Hand auf meine Schulter gelegt. Sie liegt immer noch da. Und während ich so zu ihm aufsehe, habe ich irgendwie das Gefühl, dass diese Hand der einzige Grund für mich war, wieder aufzuwachen.

„J- ja...“, stammele ich. Ich bin immer noch furchtbar durcheinander.

Wo ist nur diese dämliche Katze hin...?!

Erst da bemerke ich, dass ich die Schatulle noch in der Hand halte. Die schwarze Katze sitzt wie zuvor aufrecht an ihrem angestammten Platz. Sogleich öffne ich etwas hastig die Dose und blicke hinein.

Nichts.

Sage und schreibe nichts passiert.

Stutzend verziehe ich das Gesicht. Habe ich mir das eben nur eingebildet?

Ich träume doch sonst nicht...?

Als ich jedoch den Blick hebe und in Reis Augen blicke wird mir klar. Nein, habe ich nicht.

Das war wirklich. Es musste einfach wirklich sein. Ich lege schnell die Schatulle beiseite.

Ich bin eigentlich noch nie so hastig auf die Beine gesprungen, weshalb ich diesmal mein Knie mit beängstigendem Geschick gegen die Tischplatte ramme, sodass sogar noch das darauf stehende besteck leise klirrt. Ouch, das tat weh...

Rei dreht sich erschrocken wieder zu mir um und holt schon Atem um etwas zu sagen, aber diesmal lasse ich ihn nicht.

Ich habe seit sehr langer Zeit niemanden mehr umarmt. Ich glaube sogar gar nicht mehr zu wissen, wie gut sich so etwas ab und an anfühlt. „Ehm...“

Rei steht erst ziemlich steif und regungslos da, ehe er etwas verlegen grinst und das Gesicht verzieht.

Doch schließlich hebt auch er seine Arme. Und jetzt weiß ich, dass ich richtig lag.

Es ist gut so.

„Rei?“

„Uhm...ja?“

Ich grinse breit, als ich mich zurückneige und in einer kindischen Geste den kleinen Finger meiner rechten Hand hebe. „Freunde?“

Zuerst schaut er ziemlich verständnislos. Doch dann lächelnd er gediegen und harkt

den Seinen fest ein. „Freunde!“

~*+[Ende]+*~

Zugegeben kenne ich mich absolut nicht mit den Hintergrundgeschichten der Charaktere in Beyblade aus. Mir gefallen eigentlich ausschließlich die Figuren als Solche.

Das heißt natürlich auch, dass Kais Gesichte von mir völlig frei fantasiert und zusammengesponnen wurde wie es mir grad am Besten passte.

Denn zugegeben klang das, was ich so aus der ersten Staffel und dem Manga so mitbekommen habe nicht besonders ernst zunehmend.

Diese Geschichte ist mit diesem Kapitel ganz offiziell beendet.

Was Kleines, Niedliches für zwischendurch eben.

Hoffe ihr hattet damit mindestens genauso viel spaß wie ich ~*

cya